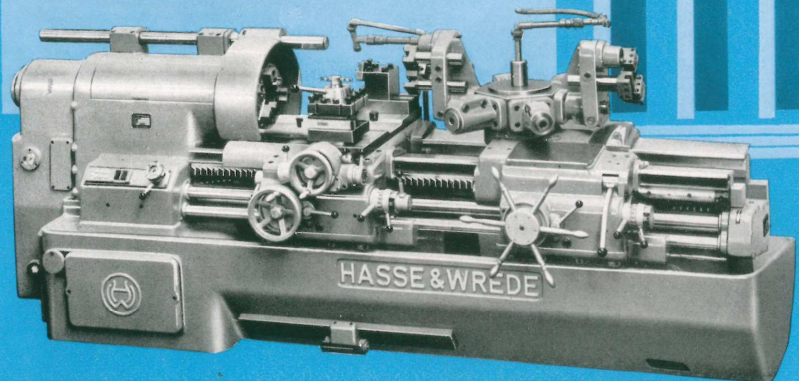


WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



MWM



3
OKTOBER

1953

UNSER TITELBILD

zeigt die große Revolverbank von Hasse & Wrede, die auf der Werkzeugmaschinen-Ausstellung in Brüssel viel Beachtung fand. Als Hintergrund das moderne Ausstellungsgebäude.

Seite **INHALT:**

- 2 Leitartikel
- 3 Hasse & Wrede auf der 3. Europäischen Werkzeugmaschinen-Ausstellung in Brüssel
- 4 Münchner Oktoberfest 1953
- 5 Eine höllisch heiße Angelegenheit
- 6 Hohe Auszeichnung für MWM-Jubilare
- 6 Tagung der europäischen MWM-Verkaufsorganisation
- 7 Am runden Tisch mit dem Wirtschaftsausschuß
- 7 Fritz Wintermantel †
- 8 Knorr-Bremsen in aller Welt (Iran, das Reich des silbernen Löwen)
- 10 Auf zur Fahrt ins Blaue!
- 11 Achtung - Aufnahme!
- 12 Die Zugvögel der Südbremse
- 13 Glück und Zufriedenheit in der Wotanstraße
- 14 Rege Bautätigkeit bei MWM
- 14 Kurznachrichten
- 15 Unsere Jubilare

HERAUSGEBER:

Knorr-Bremse Aktiengesellschaft
München / Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTLICHTUNG:

Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 36741

GRAFIK:

Willi G. Engelhard, München,
Außere Prinzregentenstraße 52
Telefon: 41064

DRUCK:

Kastner & Callwey
München 13, Moosacher Straße 25
Telefon: 33886

Laßt sie nicht draußen vor der Tür...

Viele von uns erinnern sich noch an das Schicksal des Heimkehrers Beckmann. Er kam mit geschorenem Kopf und einer Gasmaskenbrille vor den müden Augen zurück nach Deutschland. Er kam zurück — aber er kam nicht nach Hause. Denn die Eltern waren inzwischen gestorben. In seiner Wohnung wohnten Fremde. Die Stadt war total zerbombt. Die Stellungen waren besetzt... und wo er auch immer anklopfte — niemand wollte ihn haben. Jeder hatte mit sich selbst genug zu tun. Und so stand der Heimkehrer Beckmann immer draußen vor der Tür. Er war zu spät gekommen...

Seit einigen Wochen nun kommen wieder Heimkehrer aus Rußland — Spätheimkehrer. Ihre Rückkehr aber geht nicht nur die eigenen Familienangehörigen an, nicht nur die Kirchen, Parteien und den Staat, sondern jeden von uns, die wir mit einigermaßen heiler Haut damals noch einmal davongekommen sind, während sie den Weg nach Sibirien gingen. Sie taten es stellvertretend für uns. Sie hungerten, und sehr viele verhungerten. Sie froren, und sehr viele erfroren — während wir daran gehen durften, uns eine bürgerliche Existenz wieder aufzubauen. Wir sind ihnen um Jahre voraus. Sie haben viele kostbare Jahre verloren — sie sind betrogen um die besten Jahre ihres Lebens. Dafür gibt es keinen Gegenwert. Niemand kann ihnen diese Jahre ersetzen. Sie haben die Hölle hinter sich. Die meisten sind an Körper und Seele für den Rest ihres Lebens gezeichnet. Dafür gibt es keinen Gegenwert.

Worte, Blumen und Geldgeschenke können ihr Leid mildern — aber heilen kann es nur die Liebe. Eine sehr große, alles verstehende Liebe. Die Liebe einer alten Mutter, die Liebe einer Frau, die Liebe eines Kindes...

Was aber können wir, die wir nicht mit den Heimkehrern durch familiäre Bande verknüpft sind, für sie tun? Wir müssen ihnen helfen, sich zurechtzufinden. Das ist unsere Pflicht als Menschen, als Christen und als Deutsche.

Sicher werden in der nächsten Zeit viele Heimkehrer in den Werkstätten und in den Büros auch unserer Werke einen Arbeitsplatz suchen. Es ist selbstverständlich, daß sie ihn finden werden. Was von seiten der Werksleitung aus getan werden kann, wird geschehen. Ein jeder von uns aber, ob Arbeiter oder Angestellter, muß ehrlich bestrebt sein, die heimkehrenden Kameraden zu verstehen. Wir dürfen nie vergessen, daß sie aus einer finsternen Welt kommen, in der ein „Chef“ Herr über Leben und Tod war und das Recht des Stärkeren galt.

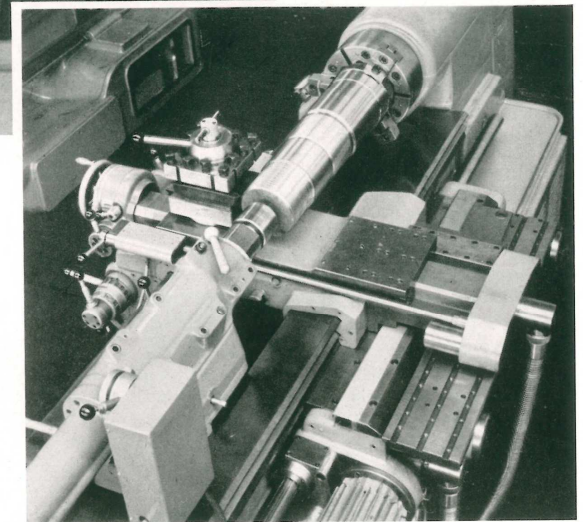
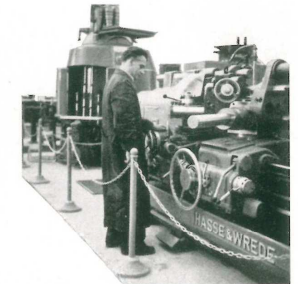
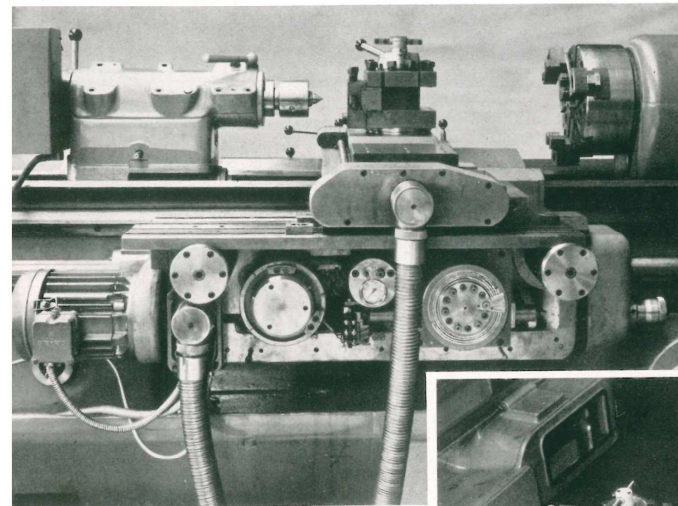
Wir wollen uns nichts vormachen. Der Existenzkampf ist heute hart, und jeder hat seine großen und kleinen Sorgen. Aber alle persönlichen Sorgen sollten uns nicht hindern, mit an denen der Heimkehrer zu tragen. Wir wollen ihnen im Berufsleben die Wege ebnen und sie unterstützen, wo wir nur können, damit sie den Weg ins normale Leben zurückfinden. Wir wollen viel verständnisvolle Nachsicht mit ihnen haben, denn ihre Schuld ist es nicht, daß sie so viel nachholen müssen. Mögen ihnen auch heute glücklichere Jüngere an Fachwissen überlegen sein — die große Menschenkenntnis der Heimkehrer und ihre Reife, ihre Erfahrungen in der harten Praxis des Lebens hinter Stacheldraht werden uns sicher auch bei der Lösung vieler innerbetrieblicher Probleme, bei denen es um die Beziehungen der Menschen untereinander geht, von Nutzen sein.

Wir wollen den Heimkehrern jede Chance geben. Denn wenn jemand ein Recht — ein mit Blut, Schweiß und Tränen erkauftes Recht — auf eine Chance hat, dann sind sie es, die nun an die Türen unserer Werke und die Türen zu unseren Herzen pochen.

Wenn wir alle dafür sorgen, daß keiner unserer Kameraden, die nun heimkehren, „draußen vor der Tür“ bleibt, dann wird das Wort vom Dank des Vaterlandes aufhören, eine leere Phrase zu sein.

HASSE & WREDE

auf der 3. Europäischen Werkzeugmaschinen-Ausstellung in Brüssel



Nach der 1. Europäischen Werkzeugmaschinen-Ausstellung in Paris (1951) und der 2. in Hannover (1952) fand vom 4. – 13. September 1953 die 3. Europäische Werkzeugmaschinen-Ausstellung in Brüssel statt. Belgien hat zur Feier seiner 100jährigen Unabhängigkeit im Jahre 1930 ein Ausstellungsgelände mit großen Hallen in sehr moderner Bauweise auf einer Anhöhe an der Peripherie der Stadt geschaffen, das auf den hinaufsteigenden oder -fahrenden Besucher großen Eindruck macht.

Von 748 Ausstellern waren 318 aus Deutschland und belegten fast die Hälfte Ausstellungsfläche. Die deutsche Flagge beherrschte das Blickfeld, und in den Hotels und Lokalen der Innenstadt sah und hörte man deutsche Gruppen. Aber auch die deutschen Einzelgänger waren häufig zu erkennen: sei es an ihrer sehr korrekten Kleidung oder ihren umfangreichen Aktentaschen, die sie immer mit sich schlepten.

Wir zeigten in Brüssel eine große Revolverbank mit 110 mm Spindelbohrung mit neuer Schaltung der 18 Spindelgeschwindigkeiten während des Schnittes und neuartiger Schaltung des Revolverkopfes, die viel Aufmerksamkeit erregte. Besucher aus allen Ländern Europas, aus Amerika, Südafrika, Japan und Indien erklärten uns, daß durch diese Maschine der alte Ruf der Firma Hasse & Wrede, die stets schwere robuste Hochleistungs-Bänke gebaut hat, bestätigt würde (Titelbild). Auch eine Delegation aus Moskau fand sich ein und studierte unsere Maschine mit Interesse. — Übrigens besuchte auch König Baudouin an einem Vormittag die Ausstellung.

An der zweiten Maschine wurde unsere neue Hartmetall-

Gewindeschneideeinrichtung gezeigt, die ein automatisches Gewindeschneiden bis 400 mm Länge ermöglicht und als Zusatzeinrichtung an einer Produktionsdrehbank eine wirkliche Neuheit darstellt. Wir hatten die Genugtuung, daß die meisten Fachzeitschriften von Bedeutung hierüber berichteten, und uns auch auf diese Weise Interessenten zugeführt wurden (obenstehende Abbildungen).

Es war erfreulich, von Mitgliedern des deutschen Werkzeugmaschinenverbandes zu hören, daß die Zusammenarbeit im Europäischen Messekomitee auch in Brüssel wieder reibungslos vonstatten ging, und die Deutschen absolut als gleichberechtigt betrachtet wurden. Dies zeigte sich auch täglich unter den Ausstellern. So hat auch diese Ausstellung wieder der Stärkung des europäischen Gedankens gedient.

K. Neumann, Mannheim

HOHE AUSZEICHNUNG FÜR MWM-JUBILARE

In einer schlichten Werksfeier wurde am 24. 9. 1953 den MWM-Jubilaren

Werkmeister August Stahlmann
Ingenieur August Weiß
Techniker Heinrich Sattler

für ihre 50jährige Werkszugehörigkeit durch Herrn Direktor Peters das „Verdienstkreuz am Bande des Bundesdienstordens“ überreicht.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache von Herrn Direktor Peters, der in herzlichen Worten den Dank des Gesamtvorstandes der MWM den Jubilaren übermittelte und einen Überblick über die Entwicklung und Produktion des Werkes gab.

Als Betriebsratsvorsitzender sprach Herr Kurz von der Tradition solcher Feiern und ihrer Bedeutung für das Werk. Die Ehrung, die heute den Jubilaren zuteil werde, bedeute eine Verpflichtung für die Jüngeren und Jüngsten im Werk, ihnen nachzueifern in ernstem Streben, den arbeitenden Menschen die Freiheit und dem Vaterlande den Frieden zu erhalten. Denn nur so sei den Jubilaren der Arbeit ein ruhiger, sorgenfreier und freudeerfüllter Lebensabend sicher.

Der Feier wohnten rund 250 Betriebsangehörige, davon 76 Pensionäre und 124 Jubilare, die auf eine 25- und 40jährige Tätigkeit im Werk zurückblicken können sowie die weiblichen und männlichen Lehrlinge des 3. Lehrjahres bei.

Das MWM-Doppelquartett unter Leitung von Friedel Belzer und die MWM-Hauskapelle bildeten mit vorzüglichen Gesangsvorträgen und Musikstücken den äußeren Rahmen der Feier. Fräulein Christl Ott sprach den Prolog „Ehre der Arbeit“ von Ferdinand Freiligrath.

Ein gemütliches Beisammensein bildete den Abschluß dieser schlichten Feier. P-z



Fot. W. Panitz

TAGUNG DER EUROPÄISCHEN MWM-VERKAUFSORGANISATION

IN MANNHEIM AM 20. UND 21. JULI 1953

Erstmals nach dem Kriege hatte der Vorstand der Motoren-Werke Mannheim A.G. die Vertretungen aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Italien und Deutschland zu einer zweitägigen Zusammenkunft nach Mannheim eingeladen. Die Anwesenheit der Aufsichtsratsmitglieder, der Herren Direktoren Vielmetter und Waldschmidt, München, unterstrich die besondere Bedeutung dieser Tagung.

Herr Direktor Mann von MWM begrüßte im Namen des Vorstandes alle Anwesenden und gab bekannt, daß diese Tagung keine Einzelercheinung sei, sondern auch künftig in gewissen Zeitabständen stattfinden werde. Sinn und Zweck dieser Zusammenkunft sei, durch gemeinsame Aussprachen die Situation auf den einzelnen Absatzmärkten schnell zu erfassen und hieraus entsprechende Schlüsse zur Ergreifung geeigneter Verkaufsmaßnahmen zu ziehen.

Herr Direktor Vielmetter dankte für die Einladung und brachte zum Ausdruck, daß die durch das Stammhaus Mannheim ergriffene Initiative einer weiteren erfolgreichen Zusammenarbeit sehr förderlich sein werde.

Herr Direktor Peters eröffnete die Reihe der technischen Vorträge und gab den Anwesenden in interessanten Einzelheiten Einblick in den Aufbau des Knorr-Konzerns. Gleichzeitig schilderte er die Vorteile, die die Zusammenarbeit der Werke der Knorr-Bremse A.G. mit sich bringt. Als Beispiel wurde die Einrichtung einer zentralen Beschaffungsstelle für Werkzeugmaschinen herausgegriffen. Hierdurch können jetzt entstehende Lücken zwischen den Werken ohne große Kosten schnell überbrückt werden. Auch kommt der Prüfung von Angeboten und der Auswahl der zu beschaffenden Werkzeugmaschinen eine besondere Bedeutung zu.

In einzelnen Referaten von Herren der Verkaufs- und technischen Abteilungen wurden weiterhin die in- und ausländischen Vertretungen in lebendiger Form über Ver-

kaufargumente sowie neue Absatzmöglichkeiten im Einbau-, Aggregats- und Lokdiesel-Geschäft informiert. Darüber hinaus wurden seitens der technischen Abteilungen die Teilnehmer der Tagung mit den neuesten Konstruktionen der MWM-Dieselmotoren bekannt gemacht; Lichtbilder und graphische Gegenüberstellungen zeigten die Stärke des MWM-Bauprogramms auf.

Nach den Vorträgen tauschte man in lebhaften Diskussionen die Erfahrungen der einzelnen Vertretungen im internationalen Dieselmotoren-Geschäft aus.

Herr Direktor Mann konnte in seiner Schlußansprache feststellen, daß alle Teilnehmer von dem Verlauf der Tagung befriedigt waren und die freundschaftliche Atmosphäre des Gedankenaustausches eine noch engere Zusammenarbeit erwarten läßt. P-z

Fot. W. Panitz

▼ Direktor Peters



Direktor Mann ►

AM RUNDEN TISCH MIT DEM WIRTSCHAFTSAUSSCHUSS

Das Notizbuch des Betriebsratsvorsitzenden enthält viele Termine. Nun ist zu allen Vormerkungen über Besprechungen und Tagungen noch ein neuer Termin hinzuzukommen — nämlich der der nächsten Sitzung des Wirtschaftsausschusses.

Wirtschaftsausschuß? Der Betriebsratsvorsitzende der Südbremse kommt uns zu Hilfe:

„Die Bildung eines Wirtschaftsausschusses wurde auf Grund des Betriebsverfassungsgesetzes, das am 14. November vorigen Jahres in Kraft trat, vorgenommen. Er setzt sich zu gleichen Teilen aus Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zusammen. Die Zahl der Mitglieder dieses Ausschusses richtet sich nach der Größe des Werkes. Bei uns in der Südbremse sind es je drei Vertreter der beiden Gruppen. Einmal im Monat, und zwar an jedem ersten Mittwoch, tagt der Ausschuß.“

Er denkt nach. „Sie können am Mittwoch gern einmal der Sitzung beiwohnen... jedoch die Punkte und der Wortlaut dieser Besprechung sind vertraulich!“

Am Mittwoch um 13.00 Uhr sind wir denn auch dabei. Am „runden Tisch“ sitzen hier die sechs Mitglieder des Ausschusses. Um den großen Aschenbecher in der Mitte liegen Zettel mit Notizen über die verschiedenen Fragen, die zur Sprache kommen sollen. Und es gibt da sehr viele Fragen. Die Debatte ist sehr lebhaft, geht es doch um wirtschaftliche Angelegenheiten, zu denen jeder der Versammelten Stellung nehmen soll. — Fragen über die Fabrikations- und Arbeitsmethoden oder das Produktionsprogramm werden besprochen, aber auch die gesamte wirtschaftliche Lage des Betriebes mit ihren Produktions- oder Absatzschwierigkeiten gibt zu Beratungen Anlaß. Um 13.45 Uhr hat die Debatte ihren Höhepunkt erreicht. Es wurde über den Entwurf einer Anordnung beraten, der dem Wirtschaftsausschuß von der Geschäftsleitung vor-

gelegt wurde. Und hier kam es dem Außenstehenden erst so recht zum Bewußtsein, wie fruchtbar die Arbeit der Versammelten am „runden Tisch“ sein kann.

Selbstverständlich hat der Leiter des Unternehmens den größten Überblick über den gesamten Betrieb, denn bei ihm laufen sämtliche Zahlen und Angaben zusammen. Er allein kann Anordnungen treffen, um die Produktion aufrechtzuerhalten. Aber er kann natürlich, da er die Dinge stets von höherer Warte aus sehen muß, sich nicht mit allen Einzelheiten der Durchführung seiner Anordnungen befassen. Die Durchführung eines Planes von „oben“ kann aber durchaus einmal in der Praxis auf Schwierigkeiten stoßen. Aus diesem Grunde wird der Plan vorher im Wirtschaftsausschuß, dem ja nur erprobte Männer der Praxis angehören, gründlichst durchleuchtet. Die Arbeit soll sich ja durch das Zusammenwirken der Führungskräfte aus Betrieb und Geschäftsleitung reibungsloser und glatter abwickeln — zum Wohle der Firma, von deren Gehehen ja unser aller Existenz abhängt.

Das ist die Aufgabe, die sich der Wirtschaftsausschuß gestellt hat, das ist seine hohe Verantwortung, die er freiwillig auf sich genommen hat.

„... um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Unternehmer zu fördern...“ heißt es über den Wirtschaftsausschuß unter § 67 des Betriebsverfassungsgesetzes — und es will uns scheinen, daß die Sitzung, der wir eben beiwohnten, voll und ganz diesen Zweck erfüllte.

Um 14.30 Uhr legt der Protokollführer seinen Bleistift aus der Hand. Er hatte Mühe, alle zur Sprache gekommenen Fragen und Beschlüsse aufzunotieren. — Die Gesichter sind zufrieden, und die Sitzung beendet. Der große Aschenbecher in der Mitte des Tisches ist bis zum Rande gefüllt — ein Beweis, daß es in dieser Sitzung „heftig rauchte“.

FRITZ WINTERMANTEL †

Am 25. Juli 1953 entschlief im Alter von 72 Jahren der verdienstvolle Vorsitzende unseres Aufsichtsrates, Herr Bankdirektor Fritz Wintermantel. Wir verloren in dem Verstorbenen eine Persönlichkeit, die uns in jahrzehntelanger Tätigkeit mit ihren reichen Erfahrungen und großem Wissen ein unersetzlicher Freund und Berater gewesen ist.

Nach dem Tode von Herrn Schlieper im Jahre 1938 wurde Herr Fritz Wintermantel von Herrn Dr. J. Ph. Vielmetter als Vorsitzender in den Aufsichtsrat berufen. Sein Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge in der metallverarbeitenden Industrie und seine hervorragende Menschenkenntnis kamen dadurch an entscheidender Stelle unserem Werk zugute.

Seine Verantwortlichkeit innerhalb der Knorr-Bremse A. G. wuchs nach dem Ableben des Senior-Chefs, Herrn Dr. J. Ph. Vielmetter, noch erheblich, da die langjährigen Fachkenntnisse des Gründers nicht mehr zur Verfügung standen. Auf Grund seiner aktiven Mitarbeit in den maßgeblichen Kreisen der Wirtschaft und der sich daraus entwickelnden hervorragenden Beziehungen war es ihm möglich, mancher Schwierigkeiten Herr zu

werden. Aufsichtsratssitzungen und Generalversammlungen wurden maßgeblich durch seine gedanklichen Kombinationen und seinen wirtschaftlichen Weitblick beeinflusst, so daß während des Krieges die Knorr-Bremse A. G. den erhöhten Ansprüchen der Kriegswirtschaft gerecht werden konnte.



Viele Hindernisse, die das unglückselige Kriegsende mit sich brachte, konnten durch seine Tatkraft beseitigt werden, und es ist hauptsächlich sein Verdienst, daß der im Zusammenbruch begriffene Konzern nach dem Fortfall des Hauptwerkes in Berlin wieder aufgebaut werden konnte, so daß die Knorr-Bremse bereits heute wieder in der ganzen Welt ihren Ruf zurückgewonnen hat. Mit dem Hinscheiden des Herrn Wintermantel, der sich aus kleinen Anfängen zu einer überragenden Stellung emporgearbeitet hatte und

dessen Name in den Kreisen der Industrie, des Bankwesens und der Wirtschaft mit Hochachtung genannt wird, verlieren wir einen Mitarbeiter, dem das Wohl des Familienunternehmens ganz besonders am Herzen lag und dessen große Verdienste um die Entwicklung unseres Werkes unvergessen bleiben werden.



KNORR-BREMSEN IN ALLER WELT!

Wir versprochen Ihnen an dieser Stelle über unsere Exportländer zu berichten. — Im vorigen Heft versuchten wir, Ihnen ein möglichst wahrheitsgetreues Bild von Jugoslawien zu vermitteln. Heute nun möchten wir mit Ihnen nach dem Iran fliegen; aber nicht auf dem Teppich wie im Märchen von Tausendundeiner Nacht, sondern mit einem modernen Flugzeug der KLM, das auch zuweilen unsere Kaufleute und Ingenieure nach Teheran trägt . . .

Die Persische Eisenbahn bezieht seit langem Knorr-Bremsen, durch den Krieg jedoch erlitten die Geschäftsverbindungen eine Unterbrechung. — Nach zahlreichen Besprechungen und Verhandlungen bestehen nun aber berechnete Hoffnungen, dieses große und für uns wichtige Land im gleichen Umfang wie früher mit unseren Ausrüstungen beliefern zu können.



das Reich des silbernen Löwen

Es sind im wesentlichen drei Mächte, die das Schicksal des Iran bestimmen: Das Wasser, das Erdöl . . . und der Schah. Der furchtbare Wassermangel ist die Krebskrankheit des Landes. Ein Heilmittel dagegen ist noch nicht gefunden. Das Erdöl, der

natürliche Reichtum des Iran, der an vierter Stelle der Erdölländer steht (in Abadan erhebt sich die größte Raffinerie der Welt), ist seit langem Objekt internationaler Spekulationen. Der Kampf um das Erdöl, bei dem es den Persern um die Revision der bestehenden Abmachungen über Bohrkonzessionen geht, brachte den Staat an den Rand des Abgrunds.

Die Person des Schahs ist, seitdem der Vater des jetzigen Schahs ähnlich wie Kemal Pascha in der benachbarten Türkei, Staub und Schmutz langjähriger orientalischer Mißwirtschaft mit eisernem Besen auskehrte, das Sinnbild des neuen Iran.

Der Iran ist dreimal so groß wie Frankreich. Aber er besitzt nur 16 Millionen Einwohner . . .

Das Land besteht zum größten Teil aus Wüstensteppe. Ein Sechstel davon ist zudem noch tote Salzwüste, in der

keine Pflanzen gedeihen, und in der es nicht einmal Insekten gibt. Kein Wunder, daß dieses Land, in dem es 6—8 Monate im Jahr nicht regnet — ja, in dem es Gegend gibt, in denen jahrelang überhaupt kein Tropfen fällt, — seinen Kindern nur kärglichste Nahrung spendet. Flüsse und Bäche sind eine große Seltenheit. Wo allerdings Brunnen gebohrt und Kanäle gezogen werden, die das Land bewässern, gedeihen Weizen, Reis, Obst, Baumwolle, Tabak und Mohn . . . Aber die Natur im Iran scheint den Menschen feindlich gesinnt, und die Eingeborenen haben nicht die technischen Hilfsmittel, sich ihr zu erwehren. Erdbeben und Flugsand verschütten sehr oft die unter tausendfältigen Mühen angelegten Bewässerungsanlagen. Sie zwingen die Bewohner nicht selten sogar zum Verlassen ihrer Dörfer. Es gibt Grundbesitzer, die eine Quelle ihr eigen nennen. Sie leben vom Wasserverkauf, denn das Wasser ist das Gold Asiens . . . Neuerdings erst werden Wasserleitungen gelegt, und die Regierung versucht mit allen Mitteln, das Bewässerungsproblem durch den Bau großer Kanäle zu lösen.

Die Wasserknappheit wirkt sich auch äußerst ungünstig auf die hygienischen Verhältnisse aus. Wer als Europäer über das schmutzige Äußere mancher Eingeborenen die Nase rümpft, sollte daran denken, daß bei dem Wassermangel das Waschen wirklich ein unverzeihlicher Luxus ist. Infolge der schlechten hygienischen Verhältnisse aber herrscht besonders unter den Säuglingen große Sterblichkeit. Durch den Bau von Krankenhäusern, der Anwerbung ausländischer Ärzte und Aufklärungsfeldzügen hofft die Regierung, die Volksgesundheit wieder



allmählich stabilisieren zu können. Trotz seiner großen Armut ist der Perser — und auch der elendste Nomade, der mit Kamelen und Eseln in der Steppe umherzieht — sehr gastfreundlich. Im schwarzen Zelt des Nomaden erhält der Fremdling genau so selbstverständlich wie in der Lehmhütte des Bauern das persische Nationalgetränk, den Tee. Auch ein Reisgericht mit Hammelfleisch und viel Zwiebeln wird ihm gern geboten, und am Feuer aus Kamelmist kann er sich wärmen.

Wer als Europäer nach dem Iran kommt, um Märchen aus Tausendundeiner Nacht zu erleben, der wird eine ganze Weile suchen müssen . . .

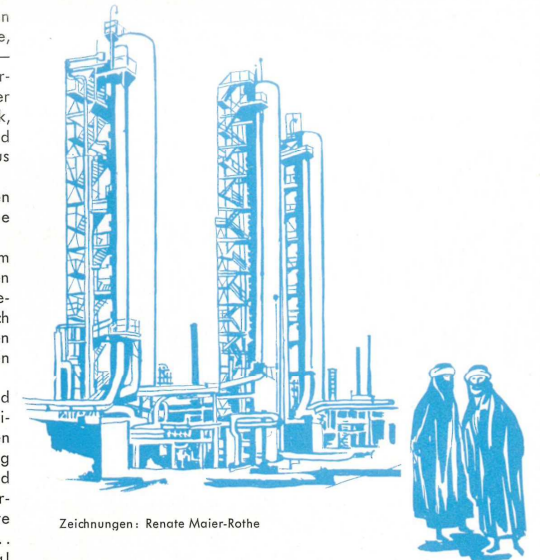
Die wunderbaren Moscheen, die halbdunklen vom Lärm der Feilschenden erfüllten Basare mit den fliegenden Händlern, den Kupferschmieden, Gewürzhändlern, Juwelieren und Koffermachern — sie wird der Fremde freilich finden. Auch wird er die teppichknüpfenden Kinder sehen und die Lastträger mit Stapeln von Waren auf den Köpfen.

. . . Alles dies ist so wie's immer war, alles dies sind kleine bunte Steinchen im großen Mosaik des unsterblichen Orients. — Die Harems aber mit verschleierte Frauen und Wächtern, nach denen der Fremde neugierig Umschau hält, sind sehr selten geworden. Zumeist sind es die älteren Frauen, die noch an den Sitten der Vorfahren festhalten und verschleiert gehen. Als ältere Frauen gelten im Iran übrigens schon die 30jährigen . . . Die Persermädchen sind bereits ab 11 Jahren heiratsfähig! Die modernen Mädchen in der Stadt tragen selbstverständlich europäische Kleidung, treiben Sport und sind nicht selten berufstätig. Jedoch hat man die Trennung der Geschlechter in den Wohnhäusern beibehalten. Im „Enderun“ hausen die Frauen und im „Trakt“ die Männer für sich. Aber die Zeiten, wo Frauen an Gesellschaften mit Männern unter gar keinen Umständen teilnehmen konnten und stumpf und träge ein weltabgeschiedenes Dasein zu führen gezwungen waren, sind endgültig vorbei. Als Überbleibsel aus vergangenen Tagen existiert noch die „Ehe auf Zeit“. Bei der Schließung solch einer Ehe, die, sagen wir, 5 Jahre und einen Tag dauern soll, wird eine bestimmte Summe vereinbart, die dann der Frau nach der Trennung ausgezahlt wird.

Es ist verständlich, daß selbst der Vater des neuen Iran, der tatkräftige Schah Reza Khan, der 1925 die Macht an sich riß, nicht in wenigen Jahren mit all jenen überlebten Einrichtungen aufräumen konnte, die jahrhundertlang als unantastbar galten . . .

Früher gab kein Mohammedaner einem Christen die Hand, denn er fürchtete Verunreinigung; früher trugen die Männer den Turban und die Frauen den Schleier; früher streiften die Leprakranken ungehindert durch die Straßen; früher zogen blutige Prozessionen fanatischer Gläubiger durch die Städte; früher durfte kein Christ eine Moschee betreten oder diese gar fotografieren — er mußte damit rechnen, gesteinigt zu werden; früher kümmernte sich keine Regierung um die Millionen Analphabeten, und auch das große Heer der kranken Bettler blieb sich völlig selbst überlassen und verkam im Schmutz der Gosse; früher reiste man nur mit Kamel, Pferd oder Esel; früher . . .

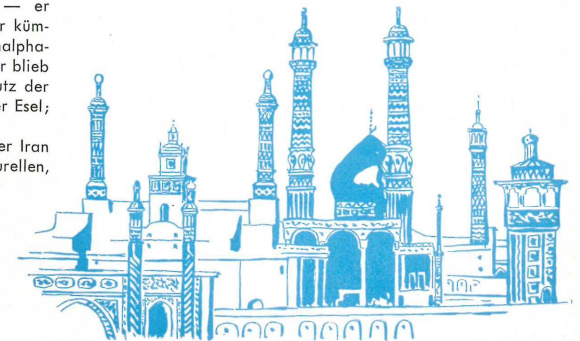
Aber nun schreiben wir das Jahr 1953. Heute ist der Iran dabei, ein moderner Staat zu werden mit kulturellen,



Zeichnungen: Renate Maier-Rothe

sozialen, wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Einrichtungen, wie sie für uns schon lange selbstverständlich sind. Wie groß aber die Schwierigkeiten sind, die einer Erschließung des Landes entgegenstehen, wird einem erst klar, wenn man erfährt, daß der Iran erst vor 30 Jahren mit dem Bau einer Eisenbahn begann . . . Die erste Linie, die vom Persischen Golf zum Kaspischen Meer führt, wurde vom Vater des jetzigen Schahs in Angriff genommen. Er konnte sein Werk aber nicht zu Ende führen. Der Bau dieser Trans-Persischen-Bahn, die 1391 km lang ist, dauerte insgesamt zehn Jahre und kostete 30 Millionen Pfund! Als dann im zweiten Weltkrieg durch Persien die Verbindungslinien des alliierten Nachschubes nach Rußland gingen, wurden weitere Bahnlinien mit Hochdruck ausgebaut. Heute gibt es immerhin bereits vier große Linien, die das Land durchqueren.

Die Schienenwege der Eisenbahnen waren stets in der Geschichte der Völker die Marschrouten, auf denen Zivilisation und Fortschritt vordringen konnten. Und so werden denn an einem nicht mehr allzu fernen Tage auch die Menschen in den abgelegenen Steppen und Wüsten des Iran mit der Welt verbunden sein und tatkräftigere Hilfe gegen Krankheit, Hunger und Durst, die sie jahrhundertlang quälten, erhalten.





Auß zur Fahrt ins Blaue!

... MIT DEN WERKS-JUBILAREN VON VOLMARSTEIN

Wie alljährlich fand auch in diesem Jahr, und zwar am 11. September, eine Gemeinschaftsfahrt der Werksjubilare der KBV statt. Sie stand unter dem Motto: „Fahrt ins Blaue.“

Sämtliche Jubilare des Werkes — die diesjährigen sowie die aus den Vorjahren — nahmen mit ihren Frauen an dieser Fahrt teil. Es waren etwa 250 Personen, die an den einzelnen Haltestellen der benachbarten Eisenbahnstationen am frühen Morgen voller Erwartung den Sambazug bestiegen.

Im Zuge erklang immer wieder die Frage: „Wohin geht es eigentlich?“ Die Antwort war immer die gleiche: „Ins Blaue!“ Selbst der Reiseleiter des Sambazuges gab durch den Lautsprecher denselben Bescheid. Nach und nach aber setzte sich allgemein die Ansicht durch: Es geht zum Rhein! Als der Zug in Troisdorf einlief, begrüßte die Teilnehmer auf dem Bahnsteig eine Blaskapelle mit „Alle Vögel sind schon da!“

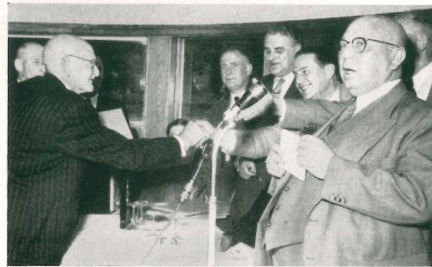
Zu einer Rheinfahrt gehört schönes, sonniges Wetter, und als gegen 9.00 Uhr die ersten Sonnenstrahlen die düstere Wolkendecke durchbrachen, konnte nun wirklich nichts mehr schief gehen ... Der Lautsprecher des Sambazuges machte auf die Sehenswürdigkeiten während der Fahrt aufmerksam: Bonn erstrahlte mit seinen Regierungsgebäuden im prächtigen Sonnenschein, und die Ausflugsziele Königswinter, Unkel, Linz, Neuwied sowie die imposante Felsenfestung Ehrenbreitstein zogen an uns vorüber. Doch dann ertönte aus dem Lautsprecher die Ansage: „Braubach, das erste Ziel unserer Fahrt und Endstation des Sambazuges, ist erreicht!“ Unter Voranritt der Blaskapelle setzte sich die Schar in Richtung Rheinufer in Bewegung. Dort erwartete die Jubilare der Salondampfer „Barbarossa“. Um 10.30 Uhr entschwand die Anlegestelle den Blicken, und es ging weiter rheinaufwärts. Es dauerte nicht lange, bis geschäftige Kellner nach den Wünschen der Gäste fragten und den ersten guten Tropfen servierten. Die Männer vom Fach nahmen natürlich zunächst eine Besichtigung der Maschinenanlage vor, und bald wußten sie Bescheid, daß der Dampfer mit einer „Dürr“-Dampfesselanlage von 12 Atü und dreikolbiger Dampfmaschine für Hoch-, Mittel- und Niederdruck bestückt ist. Die Naturbegeisterten hatten das Oberdeck des Dampfers aufgesucht und genossen in vollen Zügen die herrliche Umgebung, dankbar, all diese Schönheit mit ihren Frauen gemeinsam genießen zu können.

Gegen 11.40 Uhr wurden sämtliche Teilnehmer durch Lautsprecherdurchsage zur Jubilarehrung in den Speisesaal

gebeten. Herr Direktor Vach richtete herzliche Begrüßungsworte an alle Anwesenden. Er gedachte der Anfangszeiten des Volmarsteiner Werkes vor über 100 Jahren und all der Klippen, die nun glücklich überwunden sind. Daß es heute so ist, sei mit ein Verdienst der Jubilare, die 25, 40 und 50 Jahre in treuer Pflichterfüllung im Werk Volmarstein tätig waren.

Nach seinen herzlichem, mit echtem westfälischen Humor gewürzten Begrüßungsworten gedachte Herr Direktor Vach, der selbst seit mehr als 40 Jahren der KBV angehört, der Jubilare, die im letzten Jahr von uns gehen mußten ... In Minuten stillen Gedenkens wurde das Andenken der Toten geehrt. Weil aber, wie Herr Vach sagte, Leben und Schaffen immer weitergehen, nahm er anschließend die Ehrung der diesjährigen Jubilare vor.

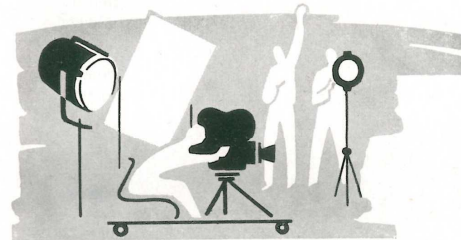
Er dankte allen für die langjährigen treuen Dienste und sprach die besten Wünsche zur weiteren guten Zusammenarbeit zur eigenen Befriedigung, zum Segen des Werkes und der ganzen Knorr-Gemeinschaft aus. Den Zuhörenden wurden die Bemühungen bekanntgegeben, die augenblicklich die Geschäftsleitung hinsichtlich der Altersversorgung der Arbeitsjubilare und ihrer Ehefrauen bewegen. Mit welcher innerer Anteilnahme den Worten des Ausführenden gefolgt wurde, sah man den Augen sämtlicher Anwesenden an, und die von Herrn Direktor Vach zum Schluß gesprochenen Harkortworte „Das Leben gilt nichts ohne die Treue“, konnten keine bessere Deutung finden als zu diesem Anlaß.



Anschließend wurden den Jubilaren ein Geldgeschenk und die Ehrenurkunde der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer zu Hagen überreicht.

Der Betriebsratsvorsitzende, Herr Vohmann, sprach ebenfalls zu den Jubilaren ehrende Worte. Dann dankte er der Werksleitung für die schöne Gemeinschaftsfahrt, die wieder einmal so recht die enge Zusammengehörigkeit untereinander deutlich gemacht habe.

Inzwischen stiegen aus der Küche des Dampfers verlockende Düfte empor und regten den Appetit an. Gegen 12.30 Uhr wurde ein sehr schmackhaftes und reichliches Mittagmahl serviert. Man merkte an der eintretenden



Diesen Ruf hörte man vor einigen Wochen auch in den Werkstätten von Hasse & Wrede, Mannheim, als die Fertigung und Montage der hier hergestellten Spitzen- und Revolverbänke für den Film aufgenommen wurde.

Jupiterlampen leuchteten grell auf, und Aufnahmeleiter sowie Assistenten liefen Anordnungen gebend durch die sonst nur vom Lärm der Maschinen erfüllten Werkshallen. Noch einmal überprüfte der Kameramann an Hand des Belichtungsmessers die Lichtverhältnisse, ein anderer kontrollierte die Entfernungen. Jeder stand jedem im Wege. Ein Statist wurde an seinen Platz gerufen und verhedderte sich in der Eile in dem Gewirr von Kabeln. Wer nicht „mitspielte“, wurde hinausgeschickt. Dann meldete der Aufnahmestab „Alles fertig“, d. h. die Techniker sind aktionsbereit, die Aufnahme kann beginnen. Dem Kameramann allein gehört nun das Feld — er trägt die Verantwortung für das Gelingen des Filmes.

Dies war das äußere Bild in jenen Tagen. Bei näherer Betrachtung kam man aber schnell dahinter, daß eine Menge Kleinarbeit geleistet werden mußte, bis alle Vorbereitungen für die einzelnen Aufnahmen erledigt waren. Es wurde aber auch jedem klar, daß so ein Film harte Arbeit kostet! Die Kollegen, die öfters und längere Zeit aufgenommen

Ruhe, daß jeder angenehm beschäftigt war, denn „Wenn die Katze maust, jaunt sie nicht!“ (Ein sehr leckeres Frühstück — Schinkenbrötchen und Fleischbrühe — hatte bereits im Sambazug gut geschmeckt.)

Und weiter ging's ins Blaue: Loreleyfelsen, Aßmannshausen und das Binger Loch wurden passiert. Jetzt ertönte aus dem Lautsprecher eine Sondermeldung: „Vor uns sehen wir die ersten Häuser von Rüdeshheim, dem Endziel unserer „Fahrt ins Blaue!“

In dieser schönen Rheinstadt verblieben den Teilnehmern einige Stunden zur freien Verfügung, und man sah den später zum Schiff Zurückkehrenden an, daß sie sich Rüdeshheim nicht nur gründlich angesehen, sondern dieses auch um etliche Flaschen Rebensaft erleichtert hatten. Dem Reisefotografen boten sich interessante Objekte ... Um 17.00 Uhr waren alle Mann an Bord, und die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt.

Zum Abendbrot wurden pro Kopf zwei Würstchen mit Butter und Brot gereicht, die so groß waren, daß sie nicht ohne Schwierigkeiten verspeist werden konnten! Gesang und fröhliche Reden ließen die Zeit wie im Fluge vergehen. Große Verwunderung herrschte allseits, als Braubach erreicht war und der Sambazug die Teilnehmer wieder zur Heimreise aufnahm. Von Müdigkeit keine Spur! Der Tanzwagen konnte die Tanzfreudigen kaum fassen, und selbst die ältesten Jubilare schwangen das Tanzbein. Allzu schnell war die Heimatstation erreicht.

Einstimmiges Urteil: Es war eine wunderschöne Fahrt. Mit Freude denken alle daran zurück, und aus dieser Freude heraus erwächst neue Kraft zum Schaffen für das Werk, in dem alle stehen. Es bleibt nur noch eine Frage offen: war es schöner als im vergangenen Jahr, oder umgekehrt? Und das ist wirklich schwer zu beantworten! Ein Teilnehmer

Achtung - Aufnahme!

wurden, waren doch zum Schluß froh, daß alles vorüber war, obwohl keiner von ihnen bei den Aufnahmen nervös gewesen sein soll ...

Natürlich gab es bei den Aufnahmen auch einige kleine nette Episoden, z. B. sagte der Aufnahmeleiter zu Kollege Sauer in der Bohrwerksdreherei, er sähe aus wie Hans Albers. Dies war dadurch bedingt, daß Kollege Sauer eine Sportmütze tragen mußte — wegen seines lichten Haarwuchses. Der Kollege fragte natürlich gleich nach seiner Stargage, die ihm der Aufnahmeleiter jedoch nicht zusagen konnte. Ein anderer wollte unbedingt oft im Film zu sehen sein und drängte sich bei jeder Gelegenheit vor, was ihm in der Werkstatt den Spitznamen Errol Flynn einbrachte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß dieser Werbefilm, der Kunden und Interessenten die Solidität der Maschinen sowie die Präzision der geleisteten Arbeit vor Augen führen soll, wohl gelungen ist. Bei allen, die an der Herstellung der gezeigten Werkzeugmaschinen beteiligt sind, wurde das Gefühl geweckt, daß sie mitgeholfen haben, ein Erzeugnis zu schaffen, das an die alte Tradition von Hasse & Wrede anknüpft und den guten Ruf dieser Firma im In- und Ausland weiterträgt. A. Maas, Mannheim



Die
ZUGVOGEL
DER SÜDBREMSE

Von Werkstudenten und Praktikanten

„Alles Gute ... Hals- und Beinbruch fürs Examen — und hier sind Ihre Papiere!“ Richard W. nimmt zum letzten Mal die Lohntüte und die für ihn ebenso wichtige Arbeitsbescheinigung der Firma in Empfang. Dann folgt ein herzlicher Händedruck, und Werkstudent Richard W. verläßt das Gelände der Südbremse. Ab morgen wird er wieder hinter seinen Büchern sitzen und Zeit und Stunde vergessen (sonst heulte viermal täglich die Fabriksirene und niemand vergaß, um 1/5 Feierabend zu machen!). — Wenn wir seine Gedanken lesen könnten, würden wir vielleicht folgendes erfahren:

„Na, war doch ganz nett, ... ganz gut verdient habe ich auch ... nebenbei auch noch was gelernt ... vielleicht kann ich im nächsten Jahr wieder hin!“ — Aber lassen wir uns einmal von Herrn Thätter (Lohnbüro/Südbremse) von den Erfahrungen mit Werkstudenten und Praktikanten berichten.

„In diesem Jahr beschäftigten wir 29 Werkstudenten und 8 Praktikanten. Bei den Werkstudenten sind es zum größten Teil angehende Ingenieure, die sich um einen Arbeitsplatz während der Semesterferien bewerben. Wir sind bemüht, soweit wie möglich Bewerber unterzubringen, denn jeder kennt die Geldsorgen der Studenten. Da die Semesterferien gerade in die Haupturlaubszeit fallen, sind uns diese Arbeitskräfte — besonders wenn sie gelernt sind — ganz willkommen. Am liebsten sind uns Studenten, die schon eine Ahnung von der Arbeit haben, die sie hier verrichten sollen. Hier ist zum Beispiel einer“ — Herr Thätter blättert in den Personalakten — „der bei uns gelernt hat. Ludwig Sch. kam mit 15 Jahren zu uns, lernte drei Jahre lang Schlosser, besann sich dann aber anders und studiert nun Wärmetechnik. Jetzt ist er im 5. Semester und arbeitet während der Ferien bei uns als Schweißer. Da er im Akkord arbeitet, verdient er gut und finanziert so sein Studium.“

Wir hatten aber auch eine Reihe von Studenten, die noch nie in der Industrie tätig waren — sie kamen direkt von der Schule. Diese Werkstudenten können dann natürlich nur als Hilfsarbeiter eingesetzt werden, da sie ja im Gegensatz zu den Praktikanten in erster Linie Geld verdienen wollen. Da ist zum Beispiel der junge Christian F. Er studiert Zahnmedizin und ist schon zum dritten Mal bei uns. Anfänglich wurde er im Betrieb als Absäger beschäftigt. Nachdem er sich eine leichtere Verletzung an der Hand zuzog, bekam er eine Büroarbeit. Ihm als Mediziner war die Arbeit an unseren großen Maschinen fremd — für seinen zukünftigen Beruf ist an dieser Stelle eine Praxis auch nicht erforderlich. Dieser Mann ist uns selbstverständlich im Büro nützlicher. Anders ist es bei den Praktikanten. Sie arbeiten mit unseren Lehrlingen zusammen und werden ebenso bezahlt. Ihr Interesse für die Fabrikation ist in den meisten Fällen lebhafter als das bei den Werkstudenten. Hier steht an erster Stelle der Wunsch zu lernen und praktische Kenntnisse zu erwerben — der Inhalt der Lohntüte interessiert vorerst nicht. Eine Praktikantenstelle in der Industrie ist für sie von größter Wichtigkeit, da sie vielfach ein zweijähriges Praktikum nachweisen müssen.

Für beide, Werkstudenten und Praktikanten, ist es oft sehr schwierig, einen Arbeitsplatz für die drei Monate der Semesterferien zu finden. Die meisten Firmen scheuen die Zeit der Einarbeitung — vielleicht befürchten sie auch zu viel Einblick in die „Betriebsindividualität“. Wir jedoch haben im großen und ganzen nur gute Erfahrungen gemacht und bieten jedem gern die Möglichkeit, praktisch zu lernen und Geld zu verdienen.“

Auf dem Flur läuft uns gerade der älteste unserer Werkstudenten in die Arme. Friedrich E. ist 27 Jahre alt, lernte in Leipzig Automechaniker, ging an die Front, wurde verwundet, flüchtete aus der Ostzone und studiert nun am Polytechnikum Krafftahwes. In den Semesterferien verdiente er sich auf mancherlei Arten sein Geld: als Zeitungsträger, Krafftfahrer und Babysitter. Nun ist er glücklich, für die Zeit der Ferien bei der Südbremse in der Abteilung Autobremsten-Montage arbeiten zu können. Auf unsere Frage, wie es ihm gefällt, lacht er: „Die Bezahlung ist gut, das Essen schmeckt, die Meister sind ganz in Ordnung, die Kameradschaft ausgezeichnet ... ich finde die Einstellung des Betriebes sehr sozial!“

Und wir, die wir dies hören, freuen uns natürlich über die Meinung, die aus den Worten jenes Werkstudenten spricht ... und besonders darüber, daß sich alle diese jungen Menschen in unserem „Betriebsklima“ wohlfühlten. Denn wir dürfen ja nicht vergessen, daß diese Studenten sich bei uns eine feste Meinung über unser Werk und seine Menschen bilden — eine Meinung, die sie überall in der Öffentlichkeit dann kundtun werden. Und da jedes Unternehmen auf die gute Meinung seiner Mitmenschen angewiesen ist — ja, mit ihr steht und fällt — sind wir dankbar für diese positive Kritik und werden auch künftig bestrebt sein, den Werkstudenten und Praktikanten hilfsbereit und kameradschaftlich entgegenzukommen. Sie fragen — gerade, weil sie „Zugvögel“ sind, die kommen und gehen — zu jenem großen Bilde mit bei, das sich die Öffentlichkeit von unserem Unternehmen bildet.

Am 22. 9. lud die Schriftleitung zu einer kleinen Besprechung ein. Es galt, Betriebsangehörige der Werkzeit-Südbremse für die Mitarbeit an unserer Werkzeitschrift zu interessieren. Für die verschiedensten Sachgebiete sollte je ein Mitarbeiter herangezogen werden. Der Einladung folgten: Frau Erbacher und die Herren Baitinger, Hohler, Kern, Scherer, Thätter und Thorwarth.

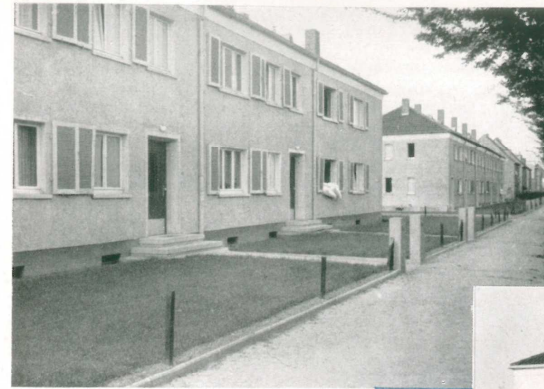
Im Laufe der Besprechung wurde festgestellt, daß eine Werkzeitschrift, um interessant und aktuell zu sein, auf die Mitarbeit Betriebsangehöriger angewiesen ist — wie jede andere Zeitung auf ihre Korrespondenten.

Was interessiert nun die Werkzeitschrift? Eigentlich alles. Personelle Vorkommnisse, technische und bauliche Neuerungen, interessante Erlebnisse oder Berichte aus dem Vereins- und Sportleben ... Das sind nur einige Stichworte! Die Redaktion freut sich über alle Zuschriften. Ganze Aufsätze sind uns besonders willkommen, aber auch schon mit einfachen Mitteilungen ist uns gedient!

Mitteilungsbeitrag für das nächste Heft ist der 15. Nr. Redaktionsbeitrag für das nächste Heft ist der 15. Nr. Redaktionsbeitrag lautet nach wie vor: Mchn 13, vember. Die Anschrift lautet nach wie vor: Mchn 13, Moosacher Straße 80. Telefon 367 41.

Moosacher Straße 80. Telefon 367 41.

Bitte tragen auch Sie dazu bei, daß die Werkzeitschrift wirklich Ihre Zeitschrift wird!



*Glück und
Zufriedenheit*
IN DER WOTANSTRASSE



MWM BAUT WOHNUNGEN

ist eine Waschküche vorgesehen, und während Mutter noch Keller und Boden inspizierte, schritt Vater versonnen das Stückchen Land ab, das einmal ein Blumengarten werden soll. Auch die finanzielle Seite bereitete keine Sorgen: der Mietpreis für jede der Wohnungen liegt unter 50.— DM.

Mit der Errichtung dieser zwölf Wohnungen waren jedoch die Baupläne noch nicht abgeschlossen. Im Jahre 1951/52 konnten die Bewohner der Wotanstraße beobachten, wie ein neuer Wohnblock entstand. Wieder waren es zwölf Wohnungen, die im Dezember 1952 bezogen werden konnten. Vier Dreizimmer-Wohnungen und acht Zweizimmer-Wohnungen gaben weiteren zwölf MWM-Familien eine neue Heimstätte ...

Wer sind nun die Glücklichen, die sich nach langen, schweren Jahren wieder „Wohnungsinhaber“ nennen dürfen? Nun, es sind in erster Linie Familien von Werksangehörigen, die seit drei, fünf, zehn oder mehr Jahren bei den MWM tätig sind. Vorstand, Personalleitung und Betriebsrat riefen eine Wohnungskommission ins Leben, die die vielen Bewerber in Gruppen zusammenfaßte. Sorgfältig wurde dann die Verteilung der neuen Wohnungen nach sozialen Gesichtspunkten und der Dauer der Betriebszugehörigkeit vorgenommen.

Es ist selbstverständlich, daß die Wohnungsnot der Belegschaftsmittglieder durch den Bau dieser beiden Häuser nicht beseitigt werden konnte — der Anfang jedoch wurde gemacht, und es ist nur zu wünschen und zu hoffen, daß es auch in der Zukunft Vorstand und Betriebsvertretung möglich sein wird, durch den Bau von Wohnungen weiterhin Menschen zu helfen und glücklich zu machen.

Ganz am Rande der Industriestadt Mannheim, wo statt qualmender Fabrikschlote große alte Bäume in den Himmel ragen und statt dröhnender Autohupen eine ganze Vogelschar die Bewohner des morgens weckt — dort ist die Wotanstraße, und dort wurde mit dem Werkwohnungsbaubeginnen.

Am 25. Juli 1948 wurde dieser Beschluß gefaßt und bald darauf der erste Spatenstich getan. Und als im Jahre 1950 das langgestreckte Reihenhauses bezugsfertig war, herrschte eitel Glück und Sonnenschein in der Wotanstraße. Zwölf Familien sahen ihre Träume — eine eigene kleine Wohnung — verwirklicht und zogen voller Freude in die neuerstellten zwölf Wohnungen ein. Die erste Besichtigung verlief zur vollsten Befriedigung: jede Wohnung besteht aus zwei Zimmern, Küche und Bad und hat eine Größe von insgesamt 47 qm. Für je zwei Wohnungen



Fot. W. Panitz

Rege Bautätigkeit bei MWM

Bei Kriegsende waren die Gebäude der MWM zu etwa 50 Prozent zerstört. Dank der Initiative von Werkleitung und Belegschaft ist es möglich gewesen, den Wiederaufbau nach und nach durchzuführen, so daß heute alle baulichen Kriegsschäden beseitigt sind. Das Anfang 1900 in der Waldhofstraße errichtete Fabrikgebäude wird augenblicklich durch den Einbau neuartiger großzügiger Fensterfronten modernisiert. Damit erhalten die zum Teil neu eingerichteten Werkstätten eine wesentlich freundlichere Note.

Die Büroräume des Verwaltungsgebäudes in der Carl-Benz-Straße (erbaut 1937/38) sind seit längerem überbelegt. Nachdem nunmehr alle Werkstätten wieder auf-

gebaut sind, werden jetzt die überfüllten Büroräume durch einen Erweiterungsbau entlastet. Der bereits begonnene erste Bauabschnitt umfaßt vier Geschosse bei einer Front von 36 m und einer Tiefe von 15 m. Es ist zu erwarten, daß der Beton-Skelett-Rohbau bis etwa Mitte November fertiggestellt sein wird. Die Verbindung des jetzigen Verwaltungsgebäudes mit dem Neubau wird durch eine großzügige Glasfront hergestellt.

Werkleitung und Belegschaft hoffen, mit diesem ersten Bauabschnitt den dringendsten Platzbedürfnissen zunächst gerecht werden zu können. P-z

Ergebnis der Wahl für den Aufsichtsrat!

Für die Knorr-Bremse A.G. als Holding-Gesellschaft wurden zwei Arbeitnehmermitglieder für den Aufsichtsrat gewählt, da der Gesamtaufichtsrat aus sechs Mitgliedern besteht. Die Wahl fand in den Tochtergesellschaften der Knorr-Bremse A.G. am 9. 9. 1953 gleichzeitig statt.

Wahlberechtigt waren insgesamt 5507 Arbeitnehmer, davon entfielen auf die Motorenwerke

Mannheim	2 473 Stimmen
Südbremse, München	1 497 "
Knorr GmbH., Volmarstein	1 044 "
Hasse & Wrede, Berlin	220 "
Gummikübler, Berlin	134 "
Knorr GmbH, München	128 "
Knorr A.G. Berlin	11 "

Abgegeben wurden 4219 Stimmzettel, das entspricht einer Wahlbeteiligung von 77%, davon waren 190 Stimmzettel ungültig. Gewählt wurde für den Vertreter der Arbeiter Friedrich Kurz (MWM) mit 2174 Stimmen und für die Angestellten Heinrich Kalinke (MWM) mit 1 801 Stimmen.



Nach mehrwöchiger Krankheit verstarb Betriebsinspektor

HERR WILHELM HAAS

am 9. 9. 53 im Alter von 59 Jahren. Herr Haas war seit Februar 1925 ununterbrochen in den Motoren-Werken Mannheim tätig, anfänglich als Werkmeister und nach dem Kriege als Betriebsinspektor. Im Februar 1950 konnte er sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern.

Dem Verstorbenen unterstand in erster Linie die Licht- und Kraftanlage des Werkes. Sein Verdienst war es, daß während der schweren Nachkriegsjahre die strom- und heizungstechnischen Schwierigkeiten beseitigt werden konnten. Mit Tatkraft und Energie setzte er sich dann für den Wiederaufbau des Werkes ein und stellte seine Arbeitskraft ganz in den Dienst der Firma. Die Nachricht seines Ablebens erfüllt uns alle schmerzlich, und es wird schwer sein, die Lücke, die durch seinen Tod entstand, wieder auszufüllen.

Briefe an die Redaktion

Von Ihrer Oberin Rochler erhielt ich die August-Nummer Ihrer Knorr-Bremse-Zeitung, die mich nicht nur wegen des glänzend bebilderten Aufsatzes über Ihr Nordseeheim interessiert hat. Der weltweite Ruf der Knorr-Bremse ist imponierend, für den Arzt natürlich am meisten die menschliche Fürsorge für die Werksangehörigen, die vom besten sozialen Geist getragen ist. Die gesundheitlichen Erfolge Ihres Nordseeheimes haben seit langem meine und meiner ärztlichen Mitarbeiter Aufmerksamkeit erregt; wir können die Resultate mit einer ganzen Anzahl von anderen durch uns betreuten Kinderheime vergleichen und sind immer wieder erfreut, wie gut sich die Kinder bei Ihnen körperlich und geistig erholen.

Ich gratuliere Ihnen aufrichtig zu Ihrem weiten Blick, die klimatischen Faktoren in ein wohldurchdachtes Wohlfahrtsystem eingebaut zu haben.

Prof. Dr. med. Carl Haeberlin
Wyk auf Föhr



KNORR-BREMSE

A.G. BERLIN



MAX SEIPEL
Prokurist
1. 9. 1953

GMBH. VOLMARSTEIN



HEINRICH BRACKER
Schlosser
26. 8. 1953



FRITZ SCHÖTTLER
Obermeister
15. 9. 1953



FRIEDRICH GLASER
Hilfsschlosser
12. 8. 1953



WILHELM LAUER
Dreher
13. 8. 1953



FRIEDRICH WEBER
Werkmeister
17. 10. 1953

MOTOREN-WERKE
MANNHEIM A.G.

25 DIENST-JAHRE

KNORR-BREMSE GMBH. VOLMARSTEIN



OTTO LOYAL
Probeformer
14. 8. 1953



FRITZ UEHLEHDAHL
Rep.-Schlosser
20. 9. 1953



AUGUST ZAPPE
Maschinenformer
1. 10. 1953



FRITZ STUBLING
Dreher
15. 10. 1953

MOTOREN-WERKE
MANNHEIM A.G.

SÜDDEUTSCHE BREMSEN A.G.



ALBERT ERNST
Elektriker
4. 10. 1953

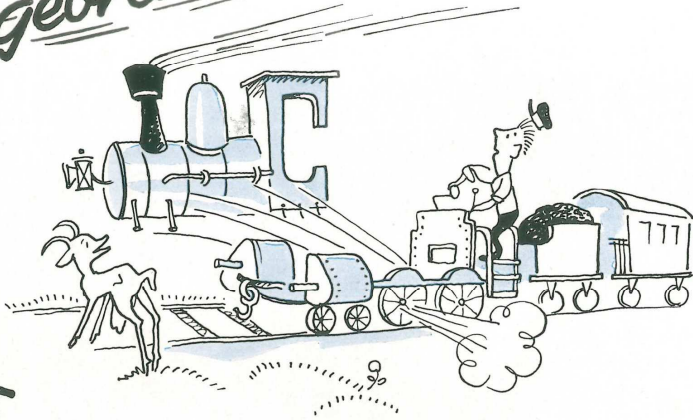


ERICH PRCHAL
Dreher
7. 9. 1953



ANTON INGELFINGER
Techniker
15. 10. 1953

Scharf gebremst!



Die neue KE-Bremse bestand ihr Examen!



Berufsschule:
„Wieviel Länder gibt es in Europa und wie heißen sie?“
„Es gibt viele Länder in Europa und ich heiße
Lieschen Meier.“



„Zwee Mollen!“ „Und der Herr?“
„Der derf nich, det is unser Fahrer!“



Es war einmal ein Sofa. Auf dem pflegte
Herr Meiers Chef gern zu sitzen – aller-
dings mit Frau Meier. Was tun?



Herr Meier dachte nach . . . und verkaufte
schließlich das Sofa.